

Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Er scheint jeden Sonntag.

Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag Früh und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig	4 fl.
halbjährig	2 fl.
vierteljährig	1 fl.

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am Einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“. Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten bei dreispaltiger Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Eingesendet“ und „Offener Sprechsaal“ die Zeile 10 kr.
 Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rud. W. Mosse, Haasenstein & Vogler (Otto Waas), Alois Oppelst, M. Dufes, Heinrich Schafer, J. Danneberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: A. B. Goldberger und Anton Mezei; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agence Havas, Rue Notre-Dame 34.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli l. J. beginnt ein neues Abonnement auf die „Satzfelder Zeitung“ zu welchem wir hiemit unsere höflichste Einladung machen.

Unsere p. t. Abonnenten, welche schon seit Langem mit Pränumerations-Beträgen im Rückstande sind und trotz wiederholter Aufforderung die Zahlung nicht leisteten, werden gebeten, gefälligst darauf Rücksicht zu nehmen, daß ein Zeitungs-Unternehmen mit großen Regien verbunden ist, und daß infolge dessen auch wir unseren Verpflichtungen nachzukommen haben, weshalb die pünktliche Begleichung der Pränumerations-Beträge unbedingt erforderlich ist.

Indem wir zu recht zahlreicher Betheiligung am Abonnement recht höflich einladen, ersuchen wir auch die alten Abonnements baldgefälligst erneuern zu wollen, und zeichnen

Hochachtungsvoll

Die Redaktion und Administration
 der
 „Satzfelder Zeitung.“

Versucht einige Tropfen Oel an Euch selbst!

Von Heinrich Ritter von Mann er.

Raum ein Beruf bringt so viel Neger und Verdruß mit sich, wie der unserige, und nirgends hört man mehr über Diensthotennoth klagen, als in der Landwirtschaft. Freilich ist es damit nicht in jeder Wirtschaft gleich schlecht bestellt, und hatten wir häufig Gelegenheit zu sehen, daß gerade dort, wo mit Knechten und Mägden am ärgsten gescholten und gewettert wurde, die Arbeit erst recht nicht vom Fleck gehen wollte.

Natürlich meint der Nachbar, der alljährlich seine Diensthoten wechselt: „Wer ordentliche, redliche Leute hat, die etwas vorwärts bringen, der darf freilich nicht beständig hinterher sein — aber ein Jeder hat eben nicht das Glück, auf solche zu stoßen, und wenn man dann nicht jedem Faulenzer von Knecht mit einem Willkommens-Himmelbonnerwetter auf der Ferse sitzt, so ist und bleibt man hinten und vorn der Gefoppte.“

In unserer Zeit werden die Männer und Frauen immer häufiger, welche Alles mit Mißmuth und Argwohn betrachten, welche in Allem und Jedem ein Unrecht oder eine Böswilligkeit sehen oder wittern, die stets nur zum Schelten oder Tadeln bereit sind. Solche Menschen bringt jede Kleinigkeit in Harnisch; jedes persönliche Unbehagen: einen überladenen Wagen, eine unruhig verbrachte Nacht, einen Schnupfen oder Strauchen muß ihre Umgebung mitempfunden, an der sie dann ihrem gesteigerten Mißmuthge erst recht Lust machen. Wenn die Genossen, die Kinder,

Untergebenen solcher Leute keine Fehler oder Irrthümer begehen, wenn sie Alles und Jedes in Ordnung verrichten, wenn Alles glatt und ruhig abgeht im Hause und im Stall, so sehen sie darin einfach einen Act der Pflichterfüllung, der weiters kein Lob, kein Wort der Anerkennung erfordert. Die kleinste Unregelmäßigkeit aber, ein jedes Versehen, oder die geringste Abweichung davon, wovon diese Leute sich einbilden, daß es das Richtige sei, bringt dem Untergebenen einen zürnenden, verletzenden Blick ein, der meist von herben Worten des kränkenden Vorwurfs begleitet ist.

Was ist die Folge? In solchem Hause werden die Diensthoten mürrisch und eintönig, und selbst die eigenen Kinder sehnen die Stunde der Großjährigkeit herbei, welche ihnen das Recht gibt, die Stätte zu verlassen, in der nur allzu selten ein milber Sonnenstrahl das Duster ihres Alltagslebens erhellt.

In einem amerikanischen Blatte lesen wir von einem ungenannten Verfasser nachstehende, auf Grund des eben Gesagten fußende Fabel, welche sich übrigens recht gut in Wirklichkeit zugetragen haben kann:

Ein alter Herr lebte in einem prächtigen Hause, das mit aller Bequemlichkeit eingerichtet war, auch hatte er eine Menge Diensthoten zu seiner Bedienung, die ihn sehr ergeben waren. Der alte Herr aber war stets mürrisch, zuwider und unwirsch, wenn nicht Alles auf's Haar so ging, wie er sich einbildete, daß es sein müßte. Endlich wurden die Diensthoten seiner schlechten Laune überdrüssig, die allüberall nur Mängel und Fehler entdeckte,

Feuilleton.

Was ist wohl schöner — ?

(Original.)

Was ist wohl schöner als des Himmelsblau?
 Mein Lieb', Dein leuchtend Augenpaar!
 Das strahlend glänzt im reinsten, tiefsten Blau,
 Gar innig, himmlisch, treu und wahr.

Was ist wohl schöner als der Rose Roth?
 Mein Lieb', Dein kleiner Rosenmund!
 Der überstrahlend noch der Rose Roth
 Mir Deine Lieb' und Tren' gibt kund.

Was ist wohl edler als der Diamant?
 Mein Lieb', Dein Herze engelrein!
 Das ich, in heißer Sehnsucht ganz entbrannt,
 Erwähl' als schönsten Edelstein.

Rudolf Hauser jun.

Die erste Reise.

Abenteuer eines Handlungsreisenden.

(Original-Feuilleton der „Satzfelder Zeitung.“)

Endlich rückte der heißersehnte Tag heran; kaum graute der Morgen, so stand ich schon reisefertig am Bahnhofe; es war ja heute der für mich bedeutungsvolle Tag, an dem ich meine erste Reise als Commis Boyagour antreten sollte. Das Herz bebte mir vor Freude in meiner Brust, kaum konnte ich die Minute erwarten, in der mich das Dampfroß hinaus, weit in die Provinz führen sollte.

Nun endlich! Drei Glockenschläge, ein schriller Pfiff und der Zug setzte sich in Bewegung, ich war im Coupé allein; — mancherlei Gedanken, Wünsche und Luftschlösser umgaukelten meine ein wenig erregten Sinne, ich sah mich im Geiste bereits auf der Heimreise begriffen, vor meinem Prinzipal, der mich für die seiner Firma erworbenen Ordres belobte und mit freundlichen Worten auszeichnete — meine Kollegen bewunderten meine Leistungen — mit einem Worte, ich war in meinem Fache auf einmal ein berühmter Mann geworden; — ich war in Träumen versunken, als mich plötzlich der schrille Pfiff der Dampfpeife aus meinem Halbschlummer erweckte.

„Eine Minute Aufenthalt!“ schrie der Condukteur; ich raffte meinen Handkoffer und meine Mustertöfferchen zusammen, — nachdem es ja doch die erste Station meiner Reise war — und wollte aus dem Coupé steigen, da fühlte ich plötzlich, wie sich der Zug in Bewegung setzt, — immer schneller und schneller rast er über die Haide und Ebene dahin, Städte und Dörfer ereilt sein furchtbarer Lauf und noch immer kein Stillstand! Ich rufe, schreie, flehe, geberde mich wie ein Verzweifelter, — endlich, endlich hält das Ungethüm in seinem Laufe an, ich ent-eile tiefaufathmend dem verhängnißvollen Bahnzuge und sonderbar! ich bin im selben Städtchen, welches mein erstes Ziel ist.

Kein Wagen am Bahnhofe! Nicht das primitivste Fuhrwerk bietet sich meinen suchenden Augen dar. — Auch das noch, stöhne ich verzweifelt, nehme meinen Handkoffer und trete den Weg zu Fuße an. Glühende Strahlen sendt die erbarmungslose Sonne auf mein Haupt und bis über den Knöchel sinkt mein Fuß in den glühenden Sand. Der Schweiß dringt mir aus allen Poren, ich fühle mich zu Tode matt! —

Gottlob! Endlich bin ich im Städtchen und wenige Minuten darnach im Geschäftsladen einer meiner Kunden; — doch Gott! ich bringe kein verständliches Wort hervor; mitleidig betrachtet der Kaufmann meine Person, ich stotterte verlegen einige Worte der Entschuldigung und will ihm meine Mustercollection vorlegen, — da, oh Himmel! ich habe meine Muster auf dem Bahnhofe vergessen. Ich fühle, wie mir der Schreckensschauer über den Rücken rieselt, ich fühle den höhnisch lächelnden, mitleidigen Blick des Geschäftseigenthümers, nochmals will ich mich entschuldigen, jedoch die Zunge liegt mir wie gelähmt im Munde. —

Ich stürze wie von Furien gepelzt, aus dem Geschäftsladen, — ich könnte laut weinen vor Scham und Schande; im Geiste sehe ich die düsteren unzufriedenen Mienen meines Chefs, höre das höhnische Stichern meiner Kollegen, sehe mich dieses Postens enthoben, entwürdigt, mit Spott und Hohn aus dem Hause entlassen. Oh Gott! Oh Gott! — Horch! war das nicht der gellende Pfiff der Dampfpeife?

„Bitte Station B.“ tönt es mir in die Ohren. Ich sehe erstaunt, fast erschrocken einem Mann in's bärtige Antlitz — es ist der Condukteur!

Nun Gott sei es gedankt; Alles war nur ein böser Traum, den ich während meiner Fahrt, mitterfeelenallein im Coupé, geträumt habe; ich rieb mir den Schlaf aus den Augen, suchte meine Mustertöfferchen zusammen und entstieg tiefaufathmend, jedoch mit einem leichteren, hoffnungsfreudigen Gefühle, dem für mich so verhängnißvollen Eisenbahncoupé.

Rudolf Hauser jun.

Je aber nie Worte des geringsten Lobes oder der Anerkennung hören ließ, und da verließen sie eines Tages insgesammt das Haus des alten Brunnbären. Dieser wurde dadurch nur noch wüthlicher, und er eilte, sein Unglück einem Nachbarn zu klagen, welcher ihm aber einfach erwiderte: „Es wäre gut, Du bleibst Dich ein wenig!“ Um der Worte Bedeutung gefragt, sagt er weiter: „Kürzlich knarrte ein Thor Deines Gehörtes so abscheulich, daß Niemand mehr aus- und eingehen wollte; da blte ich denn die Angeln des Thores mit einem Tropfen Del, und jetzt bedient sich seiner Jeder wieder mit Freuden.“ „So? Du meinst ich sei ein knarrendes Thor?“ entgegnete der alte Herr bissig. „Wie meinst Du, daß ich mich selbst öfen sollte?“ „Nichts leichter, mein Freund“, erwiderte der Nachbar, „geh' nach Hause, nimm andere Leute auf, und wenn sie gut thun, so belobe sie, und sie werden ihr Bestes thun, um neuerlich Lob zu erhalten! Wenn aber irgend etwas nicht nach Deinem Sinn geht, gib da nicht gleich unverhohlen Deinem Verbrüde Ausdruck, sondern ble Deine Worte mit Güte! Mürrische Worte, welchen die ägende Schärfe eines verbitterten Gemüthes einen rauhen und barschen Klang verleiht, und ein in Allen ein Unrecht sehender Geist haben knarrende Angeln zur Folge.“

Der alte Herr beherzigte diese Lehre und handelte darnach. Da kehrte denn in sein Heim der prophezeite Sonnenschein der Zufriedenheit ein, und er verbrachte den Rest seiner Tage in Ruhe.

Verehrter Leser! Wenn Du eine Gefährtin auf Deinen Lebensweg gewählt, um Freund' und Leid mit Dir zu theilen, wenn Du einen Sohn, eine Tochter Dein eigen nennst, wenn Du als Dienstgeber über Andere zu beschließen hast — vergiß nie, nach dem Delen zu sehen! Nur der Gesiedler kann dies entbehren, und auch der nicht, wenn er ein Haushier besitzt, das ihm dient!

„D. Pr. Edw.“

Unsere Dienstboten.

„Glückliche Leute, die ihr noch keine Dienstboten braucht,“ ist ein oft vernommener Stoßseufzer, mit welchem im vertrauten Kreise der Kaffee- oder Thee-gesellschaft eine der wortführenden älteren Damen auch die unangenehmen Zweifel über die Berechtigung der allgemeinen „Dienstbotenklage“ von vornherein in den jüngsten verheiratheten Schwestern zu erstickten sucht. Kaum wäre es möglich, daß ganze Gewicht der selten ernstlich angefochtenen Autorität in dieses Urtheil zu legen, da hierin nur geringer Widerspruch zu erwarten ist, vielmehr fast jede Hausfrau sehr Vieles oder wenigstens Einiges an ihrer Köchin oder ihrem Dienstmädchen auszusprechen hat, es also ein ziemlich weitverbreitetes Dogma ist, daß unsere Dienstboten nichts taugen. Gab doch nach den Mittheilungen eines Redners im preussischen Abgeordnetenhaus eine respectable Dame Veranlassung, innerhalb 2 Jahren fünfundsanzwanzigmal ihr Dienstmädchen zu wechseln! Muß sich nicht angesichts solcher Thatfachen unserer Hausfrauenwelt der in obgedachtem Stoßseufzer ausgesprochene Gedanke festsetzen, daß unsere Zeit mehr als eine andere vor ihr über die Untugenden der Dienstboten zu klagen habe?

Und doch sind diese Klagen nicht neu, sondern bereits im vorigen Jahrhundert hörte man allgemein, daß das Gesinde viel schlechter und böser sei, als je, daß es nötig sei, an Mittel zu denken, wie man es bessere. Klagt doch auch der große Dichter schon vor hundert Jahren: „Aber Du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde — bald durch Leichtsin und Untreue plaget die Hausfrau, immer sie nöthigt zu wechseln, Fehler um Fehler zu tauschen. Ich glaube der Dichter hat selten so sehr der klagenden Hausfrau aus dem Herzen gesprochen, wie hier; denn wenn auch das neue Mädchen in den ersten Tagen ihres Dienstes die alte vollständig vergessen läßt, so zeigt sie gar bald andere Untugenden. Arme Hausfrauen! Sind diese Quellen täglichen Kerkers nicht zu verstopfen, oder fließen sie wirklich so dick wie ihr in der Mehrzahl glauben machen wollen?“

Allerdings ist nicht zu leugnen, daß die in früherer Zeit nicht allzu seltenen fast unzerstörbaren und ehrwürdigen Hansmöbel, welche ein und derselben Herrschaft Jahrzehnte lang dienten, jetzt immer weniger werden, daß nur selten das Dienstverhältnis sich zu einem gewissen intimen Zusammenleben von Herrschaft und Dienstboten gestaltet, das zu einer Verkettung für's ganze Leben führt. Vielmehr spiegelt sich der unruhvolle, unbeständige Charakter die flüchtigen Beweglichkeiten unserer Zeit auch in der Leichtigkeit, mit welcher die Dienstboten von heutzutage Dienstverhältnisse eingehen und lösen. Der scheinbare Mehrverdienst, welchen die verschiedensten Geschlechter neben der verlockenden Freiheit nach der täglichen Arbeits-

zeit bieten, rufen auch in dem Dienstpersonal das Verlangen nach größerem Verdienst und den Wunsch öfterer Verurlaubung hervor, und dieser Drang läßt sie nur zu oft anspruchsvoll und genüßsüchtig erscheinen. Vielen Dienstboten bleibt die Schwelle, welche sie mit dem ersten Tage ihres neuen Dienstverhältnisses überschritten, eine fremde, sie werden nicht heimisch, nicht warm im Kreise einer Familie, so daß sie in ihrem Stande eben nur den Stand der Unfreiheit erblicken und demgemäß öfter den Dienst wechseln, in der Meinung, doch einmal eine Herrschaft zu treffen, welche auch den weitgehendsten Ansprüchen gerecht wird.

In vielen Fällen stehen hinter den unerfahrenen an sich vielleicht ganz willigen, gutmüthigen und genügsamen Dienstboten unverständige, habfüchtige Eltern, denen ein möglichst hoher Lohn über liebevolle Behandlung, verständige Unterweisung geht und die fortwährend ihren Kindern mit Ansprüchen und Forderungen in den Ohren liegen, die durch allerhand Aufwiegelungen ihnen die Arbeitsfreudigkeit und den Dienstwillen rauben, so daß die Hausfrau genau darauf rechnen kann, das Dienstmädchen nach jedesmaligem Besuche im elterlichen Hause verdroffener zu finden, als zuvor.

Aber es wäre ganz gewiß unecht geurtheilt, wollte man den Grund des häufigen Dienstwechsels allein in der Untauglichkeit, in den Untugenden der Dienstleute suchen; vielmehr beruht auch das Dienstverhältnis auf einer gewissen Gegenseitigkeit, welche auf beiden Seiten nicht bloß Rechte, sondern auch Pflichten bedingt.

Wenn also einerseits die lange Dienstzeit ebenso ein Verdienst der Herrschaft ist, als des Gesindes, so kann doch auch andererseits ein guter Dienstbote kein Glück im Herrschaftstreffen haben und dadurch gezwungen sein, eher als ihm selbst lieb ist, zu wechseln. Auch ist der Wunsch, sich im Lohn und in wirtschaftlicher Ausbildung zu verbessern, an sich ein unverwerflicher, wenn er sich nicht in's Schrankenlose steigert.

Wochen-Chronik.

Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

(Giltig vom 1. Juni 1889.)

Durchfahrt der Züge in Hasfeld

In der Richtung nach Budapest: Expreszug um 9 U. 37 M. Früh. — Personenzug um 11 U. 47 M. Vormittags, und 11 U. 8 M. Abends. — Omnibuszug um 5 U. 53 M. Nachmittags. — Gemischter Zug um 7 Uhr 44 Min. Früh.
In der Richtung nach Orlova: Expreszug um 6 U. 21 Min. Abends. — Personenzug um 8 U. 51 M. Früh, und 3 U. 38 Min. Nachmittags. — Omnibuszug um 7 U. 40 M. Vormittags.

+ Wie wir erfahren, ist unser für das Sanitätswohl der Gemeinde immer eifrig besorgte Gemeindevater, Dr. Dr. Leopold Bayer mit dem Studium der geologischen Verhältnisse der Umgebung und des Ortes Hasfeld eifrig beschäftigt, um seinerzeit, wenn mit der Bohrung des artesischen Brunnens begonnen wird, in dieser Angelegenheit den betreffenden Kreisen mit gutem Rathe beistehen zu können. Wenn jeder Gemeindebeamte seinen Beruf und seine Pflicht in dem Sinne auffaßt und denselben mit solchem Eifer zu entsprechen bemüht ist, wie unser sehr verehrter Gemeindevater, so kann mit vollem Rechte eine Verbesserung der Dinge erhofft werden. Wir wünschen vom Herzen, daß das zum Wohle der Gemeinde inscenirte Bestreben des Hrn. Gemeindevaters von Erfolg gekrönt sein möge.

> Zum Substitut des kürzlich verstorbenen Waisenvaters der Hasfelder Gemeinde, Franz Koch, wurde in der am 27. d. M. stattgehabten Repräsentanten-Sitzung der Geschworne Nikolaus Klein gewählt.

V Die Sonntagsperre der hies. Kaufleute beginnt heute Nachmittags und dauert bis inclusive 1. September 1. J.

= Junialis. Die Zöglinge der Mayering'schen Mädchenschule haben am 27. d. M. in der ersten Remise ein Junialis abgehalten, welches in sehr gelungener Weise verlief und an welchem sowohl die Eltern der Schülerinnen als auch viele Gäste theilnahmen.

V Der hies. Peter- und Paul-Markt entsprach heuer den Erwartungen nicht, da man allgemein klagen hört, daß derselbe sehr schwach ausfiel. Verkäufer waren wohl wie gewöhnlich in Hülle und Fülle. Der überall vorherrschende Geldmangel machte sich jedoch auch hier fühlbar, da Käufer im allgemeinen sehr schwach vertreten waren. In Pferden und Hornvieh war ein ziemlich großer Auftrieb und fand ein ziemlich großer Theil derselben in Anbetracht der bevorstehenden Erntezeit zu annehmbaren Preisen Absatz.

(!) Vom Blitze getroffen. Der hies. Schuhmacher Michael Vogner und dessen Gattin geb. Anna Koch waren am Montag den 24. d. M. als gerade ein großes Gewitter sich über Hasfeld entlud auf der Heimfahrt aus

der Kukuruksturz begriffen, als plötzlich ein Blitzstrahl auf das Gefährte herniederfuhr und die Beiden niederstreckte. Wiewohl man Anfangs glaubte, daß dieselben todt sind, nachdem sich in ihnen kein Pulsschlag zu regeln schien, so erholten sie sich jedoch nach einigen Tagen soweit, daß sie sich momentan außer Lebensgefahr befinden. Beide erhielten fürchterliche Brandwunden an mehreren Stellen des Körpers.

□ Mehrere junge Leute aus dem hies. Gewerbe-stande veranstalteten am Sonntag den 14. Juli 1. J. in den Localitäten der Bahn-Restoration (Schuur) ein geschlossenes Annenkonzert, verbunden mit humoristischen Prosa- und Gesangsvorträgen von den Herren Johann Reichrath, Johann Becker und Anton Weber. Das Programm der Vorträge ist ein ganz neues und interessantes und steht den Besuchern daher ein sehr genüßreicher Abend in Aussicht. Die Musik wird von der Schmid'schen Streichmusikapelle besorgt werden. Die Einladungen sammt Programme ergehen im Laufe dieser Woche.

+ O, Grabacz, Du hast es besser! Die Gemeinde-repräsentanz von Grabacz hat in ihrer letzten Sitzung den üblichen Beschluß gefaßt, das überflüssige Wasser aus den drei artesischen Brunnen in die dortigen Kanulen abzuleiten. Zu diesem Zwecke werden die Kanulen bis auf 30 Meter vom Orte zugeschüttet und sodann in der Mitte um 1 1/2 Meter ausgegraben. Außerdem werden die Kanulen mittelst Kanälen mit einander verbunden und ringsherum mit Weidenbäumen eingezäunt. Dieser für die Grabacz Bevölkerung so wohlthätige und unbegabbare Beschluß der dem Fortschritt jederzeit geneigten Gemeinde-repräsentanz verdient die vollste Anerkennung Derer, die da wissen, was Kanulen-Fatalitäten zu bedeuten haben; uns jedoch entringt derselbe außerdem noch den Schmerzensschrei: O, Grabacz, Du hast es besser!

X In D. Czernya scheint sich eine ganze Brandstifter-Horde zusammengerottet zu haben, da in neuerer Zeit dortselbst die Verbreitung von Drohbrieffen und Flugchriften des Inhaltes, wann dortselbst ein Feuer geleast werden wird, in Flor zu kommen scheint. Am 22. d. M. hat eben dortselbst auch ein Feuer stattgehabt, welches Tags zuvor ganz regelrecht „angezeigt“ war. Das nächste Feuer wurde von den Herren Brandstiftern für den 28. d. M. vermeldet und ist es uns bis zur Stunde nicht bekannt, ob dasselbe auch stattgefunden hat. Wir glauben jedoch kaum, da die Behörde und die Gendarmerie, welche von dem frevelhaften Treiben Kenntniß erhielten, die umfangsten Maßregeln zur Gruirung der Thäter getroffen, und auf diesen Tag ihr besonderes Augenmerk gelenkt haben werden. Daß die Czernyaer Bevölkerung ob dieser Drohbrieffe in größter Aufregung sich befindet, ist leicht begreiflich und es wäre nur zu wünschen, daß man die Verfasser dieser mit verstellter Schrift geschriebenen „Abiso's“ ehebaldigst ermitteln möge, damit man denselben Zeit geben kann, über ihre gemeingefährlichen Dubsstreich im Kühlen nachzudenken. Es bleibt übrigens abzuwarten, ob diese Drohbrieffe von verbrecherischer Hand oder von einem übermüthigen „Spaßvogel“ herrühren, da möglicherweise das Feuer am 22. d. M. auch durch Zufall ausgekommen sein kann.

= Ein ausgezeichnete Conservatorist. Wie wir mit Vergnügen erfahren, hat der aus Gr. = Jécsa gebürtige Wendelin Gimpl, Sohn des dortigen Schneidemeisters Herrn W. Gimpl, derzeit Studirender am Wiener Conservatorium, das diesjährige Examen mit derartig ausgezeichnetem Erfolge abgelegt, daß ihm in Folge dessen gestattet wurde, einen Jahrgang zu überspringen. Außerdem hat Herr Gimpl bei einem Wettspiele zwischen den Eleven der 4 Schulen für Cello, Trompete, Waldhorn und Clarinette mit letzterem Instrumente sich ein eben in Erledigung gekommenes Stipendium (Ehrengabe für den tüchtigsten Schüler) erworben. Es freut uns aufrichtig, derartig schöne Erfolge von einem Torontaler Kinde registriren zu können, zu welchem wir Hrn. Gimpl gratuliren und rufen wir demselben aus ganzem Herzen ein „Glück auf“ für die Zukunft zu!

X Die Bohrung des artesischen Brunnens in N. = Tókeg ist bis 132 Meter gediehen, ohne jedoch bis jetzt auf eine Quelle zu stoßen. Wie wir erfahren, sind die Erdschichten in dieser Gemeinde derartige, daß man erst in einer größeren Tiefe das Wasser anzutreffen hofft, nachdem die bis jetzt durchbohrten Erdschichten meistens aus trockenem schwerem Lehm bestanden und das Quellwasser bekanntlich nur in unterirdischen Sandschichten zu finden ist.

Λ Die Als-Großer Insassen Franz Meßmann senior und junior wurden vom Hrn. Oberstuhlrichter je mit 2 fl. bestraft, weil sie unerlaubter Weise in der jetztigen Schonzeit Wachteln sängen.

Unregelmäßigkeiten in der Gemeinde Sz. Czernya. Der mit der Ueberprüfung der Geldgebarung der Gemeinden betraute Comitats-Gractor Szigethy Josef ist bei Gelegenheit der Ueberprüfung der Cassa-Manipulation der Gemeinde Sz. Czernya auf größere Unregelmäßigkeiten gestoßen und hat sich in Folge dessen der Hr. Oberstuhlrichter mit dem genannten Gractor am 27. d. M. nach Sz. Czernya begeben, um die Untersuchung zu pflegen. Die Untersuchung ist, wie wir erfahren noch im Zuge und hat bis jetzt außer größeren Unregelmäßigkeiten kein frauduloses Gebahren konstatiert. Nach beendeter Untersuchung werden wir jedenfalls das Resultat unserer Lesern mittheilen. Es diene dieser Fall allen Gemeindevorstellungen zur Warnung, auf daß sie bei der Verwaltung des Gemeindevermögens strenge darauf achten, daß die diesbezüglich bestehenden Vorschriften strikte eingehalten werden, denn wenn auch die Manipulation strenge genommen keine fraudulose ist, so kann die Nichterhaltung der Vorschriften im Disciplinarwege für die Mitglieder der Gemeindevorstellung genügend böse Folgen nach sich ziehen.

Drei Magyar-Czernyaer und vier Sz. Czernyaer. Trachoma-Kranke wurden vom Hr. Oberstuhlrichter v. Belitska je mit 1 fl. resp. 2 fl. bestraft, weil sie wiederholt von der ärztlichen Visite des zur Bekämpfung der Trachoma in Czernya entsendeten Special-Arzt's, ferngeblieben sind.

Die Statuten der H.-Schögger Feuerwehr wurden vom hohen Ministerium mit der Genehmigungs-Klausel versehen.

Todesfall. In Resicza ist am Montag den 24. d. M. Herr Adolf Novotny, Weinhändler und gewesener Hotelier, (Schwager des hies. Buchdruckereibesizers, Hr. Rudolf Wunderr) in seinem 51. Lebensjahre am Herzschlag verschieden. Friede seiner Asche!

Die Segediner Güterdirektion gibt bekannt, daß am 13. Juli l. J. in ihrer Kanzlei mehrere Grundstücke im Vizitationswege verpachtet werden. Die näheren Bedingungen können im hies. Oberstuhlsamte eingesehen werden.

Das Honvéd-Ministerium hat unter Zahl 16.840 eine Verordnung erlassen, laut welcher die von der Militär-Pferde-Assent-Commission visitirten Pferde nicht wie bisher nach der Assentirung, sondern schon vor derselben mit einem Pferde-Passe versehen sein müssen.

Untersuchung der Weingärten. Der Ackerbau-Minister hat für die zweite Hälfte des Monats Juni eine Untersuchung sämtlicher Weingärten des Landes angeordnet. Zweck dieser Untersuchung ist die Konstatirung des Anfauges, den die Phylogeraferuche erlangt hat. Die Untersuchung ist durch Ortskommissionen durchzuführen.

In Szeged findet in der Zeit vom 18. August bis 15. September l. J. eine Ausstellung landwirtschaftlicher, forstlicher und gewerblicher Produkte statt. Die näheren Bedingungen, sowie das Programm der Ausstellung können im Gemeindeamte eingesehen werden.

Neue Ein-Gulden-Noten. Dem Vernehmen nach werden die schon seit längerer Zeit vorbereiteten neuen Staatsnoten zu einem Gulden schon in kürzester Zeit dem Verkehr übergeben. Die neuen Noten sind bedeutend kleiner, als die jetzt im Umlauf befindlichen „Einsler“ und haben einen vorwiegend blauen Unterdruck. Der Textdruck läuft der Blattlänge nach, so daß die neuen Noten den jetzigen Zehner-Banknoten ähneln. Der Text ist derselbe, wie auf den gegenwärtigen Einsler-Noten. Der Grundriss, die Noten in kleinerem Formate herzustellen, dürfte überhaupt ein feststehendes bleiben und seinerzeit auch bei der Neuauflage der Fünfer- und Fünfziger-Staatsnoten zur Geltung kommen.

In Nagy-Szent-Miklos scheint es mit der Gewerbelehrenschule sehr schlecht bestellt zu sein, denn das dortige „Südung. Volksblatt“ bringt einen fulminanten Artikel über die desolaten Zustände an der Schule und die angebliche Pflichtvergessenheit der leitenden Personen. Wir zitiren zur Illustration aus dem Leitartikel, der noch eine Fortsetzung zu gewärtigen hat, die folgende Stelle: „Wir wollen Beweise liefern, unumstößliche Beweise. Seitdem die Gewerbeschule besteht, hatte diese schon zu viele der Herren zu ihrem Kommissionspräsidenten und Mitgliedern, und müßte man nicht jedes Jahr ein Budget zusammenstellen, wüßten vielleicht die p. t. Herren gar nicht, daß sie Kommissionsmitglieder und viel weniger noch, daß hier auch eine Gewerbeschule besteht. Wir wissen, daß man die Wahrheit nicht gerne anhört, doch schreckt uns dies nicht zurück um zu sprechen und zu fragen: wer von den Schul-Kommissionsmitgliedern wohl vermag mit reinem Gewissen die Hand ans Herz legen und sagen: „ich habe meiner Ehren- und patriotischen Pflicht nach bestem Können entsprochen?“ Wir übertrieben es nicht — ohne Ausnahme — kein Einziger! Für was übernimmt man dann Verpflichtungen, denen

man entweder nicht gewachsen ist, oder denen man nicht entsprechen will!“

Huber-Gedenktafel in Varjas. Man schreibt der „Tem. Itg.“ aus Varjas: Angeregt von der großen Feierlichkeit, welche vor kurzer Zeit zu Ehren unseres Landsmannes, des in Varjas geborenen berühmten ungarischen Vielerkomponisten weil. Karl Huber in Budapest gehalten wurde, hat sich hier als in dem Geburtsorte Hubers ein Comitö gebildet, welches sich die Pflicht auferlegte, dem Beispiele der Hauptstadt zu folgen und weil. Karl Huber ebenfalls ein Denkmal zu setzen u. zw. in Form einer Gedenktafel, welche am Geburtshause des Verewigten angebracht werden soll. Zur Anschaffung obgenannter Gedenktafel wurden Sammlungen veranstaltet: und sind hiezu schon große Spenden eingestossen. Der Tag der Enthüllung konnte bis heute noch nicht festgesetzt werden. Die ganze Bevölkerung von Varjas und Umgebung wird an diesem Akt der Pietät theilnehmen. Das Programm zur Enthüllungsfeierlichkeit werde ich Ihnen später bekannt geben.

Artesische Brunnen. Man schreibt aus Bárdány vom 24. Juni: Es ist allgemein bekannt, daß artesische Brunnen in Gemeinden, welche keinen Fluß besitzen und noch dazu tief liegen, von großer Wichtigkeit sind, da in solchen Gegenden das Brunnenwasser gesundheitschädlich und schlecht ist. Dem Beispiele zahlreicher Gemeinden des Torontäer Komitates folgte auch unsere Gemeinde, und betraute mit der Bohrung eines artesischen Brunnens Herrn Peter Schlotter aus Johannesfeld (Torontäer Komitat), welcher sich seiner schweren Aufgabe in sehr kurzer Frist auf das Glücklichste entledigte. Durch ein von ihm selbst erfundenes Bohrsystem gelang es ihm in einer Tiefe von 107 Metern reines kristallartiges, weiches Wasser, welches auch zum Waschen sehr geeignet ist, zu bekommen, und liefert dieser überaus prächtig gelungene Brunnen siebzig Liter per Minute.

Das Ende einer Gemeinde. Die einstens blühende, 4000 Einwohner zählende Gemeinde Szaján, deren Felder vor einigen Tagen von Henshreden überfallen wurden — ist nunmehr der vollständigen Auflösung nahe. Angeblüh wegen schlechten Ertrages wodurch die meisten Einwohner dem Glend preisgegeben wurden, haben dieselben massenhaft bei dem Obergespan v. Hertelenby um Zuweisung arabischer Kolonie-Gründe angefragt und solche in der nächsten Nähe von Groß-Beckerec auch erhalten. Die Vermessung der Hausplätze und Ackerfelder geschieht sofort nach Schluß der heurigen Ernte.

Der König bei Holub. Man schreibt aus Wien: Se. Majestät besichtigte vor einigen Tagen die Sammlungen des Afrikaforschers Dr. Holub, welche in der Rotunde und im Amateur-Pavillon untergebracht sind. Se. Majestät verweilte über eine halbe Stunde und ließ sich von Holub, welcher den Cicerone machte, in eingehender Weise über alles Sehenswerthe informieren. Der Monarch sprach zum Schluß dem Afrikareisenden seine volle Anerkennung über die Art der Zusammenstellung der Sammlung und den Fleiß aus, mit welchem dieselben zusammengetragen wurden. Auch die treuen Reisegefährten Holub's in Afrika Ignaz Leb und Johann Fekete ließ sich Se. Majestät vorstellen.

Porto für Musterfundungen. Im Sinne der bestehenden Post-Tariffsätze sind nach Musterfundungen ohne Werth bis 250 Gramm 5 kr. an Porto zu entrichten. Die ungarische Kaufmannshalle hat an den Kommunikations-Minister eine motivirte Eingabe gerichtet mit dem Ersuchen, daß das Porto nach Musterfundungen ohne Werth mit jenem der Druckorten egalirt werde, demzufolge bis 50 Gramm 2 kr. von 50—250 Gramm 5 kr. nach Musterfundungen verlangt werde. Dieses Ansuchen wurde durch den Kommunikations-Minister bewilligt und wurde sonach angeordnet, daß vom 1. Juli l. J. nach Musterfundungen ohne Werth bis 50 Gramm 2 kr. von 50—250 Gramm 5 kr. an Porto zu entrichten sind.

„Herr Kaiser, halten S' auf!“ Man schreibt dem „W. Tgbl.“: als Se. Majestät kürzlich Nachmittags in das Lainzer Schloß fuhr, lief bei der Speisinger Hofstraße ein neunjähriges Mädchen der Equipage nach und rief laut: „Herr Kaiser, halten S' auf!“ Se. Majestät ließ halten und frug das Kind in gütigster Weise um sein Anliegen. Das Mädchen fing zu weinen an und brachte nur die Worte hervor: „Herr Kaiser, geben S' meinem Vater Arbeit!“ Se. Majestät freichelte das Kind, frug um den Namen, ließ sich denselben nebst der Wohnungsadresse notiren und versprach Hilfe. Das Mädchen ist das einzige Kind eines seit zwei Monaten beschäftigungslosen Lohnarbeiters.

Die schlauen Szekesuter. In der von Rumänen bewohnten, fast 3000 Einwohner zählenden Gemeinde Szekesut des Temeser Komitates, herrscht große Verzweiflung; bei der heurigen Assentirung wurden alle 23 Militärpflichtigen des Ortes für tauglich erklärt, trotzdem sie erbärmlich genug aussehn. Der Assentirungskommission war es aufgefallen, daß seit neun Jahren in Szekesut kein einziger Soldat eingereicht werden konnte. Man ging der Sache nach und eruirte, daß die Burschen des Dorfes einen Monat vor der Assentirung sich einer Hungerkur unterwerfen; sie essen nichts als Wasser ohne Fett gekochte Mameliga und trinken nichts als Essigwasser. Dadurch magern sie so ab und erlangen sie sofort ein so jammervolles Aussehen, daß der Assentirarzt sie ohne viel Umstände hinausjagt. Und das war der Zweck der pfiffigen rumänischen Burschen. Heimgekehrt, beginnen sie wieder gut zu leben und bald sind sie wieder hübsch rund. Vor der nächsten Assentirung beginnt wieder die Fastenzeit. In Folge dieser Entdeckung wurden heuer alle Burschen elgereicht, da die Kommission annahm, daß die Menage die Rekruten binnen wenigen Wochen neuerdings auf die Beine stellen wird.

Bevölkerungs-Anzeiger

für die Zeit vom 15. Juni 1889 bis 21. Juni 1889.

Römisch-katholischer Religion:

Geboren:

Johann Strunt. — Nikolaus Pug. — Elisabetha Billing. — Johann Árpád Pozojevich. — Eva Leherr. — Margaretha Schmidt.

Getraut:

Johann Dreiminger mit Anna Quint.

Gestorben:

Katharina János, 1^{1/2} Jahr alt, Krämpfe. — Franz Schumacher, 2 Monate alt, Krämpfe.

Knacknüsse.

Scherzräthsel.

So manche Braut führt's nicht in ihrer Lade:
Das erste Wort, nachdem der Mann sich lehnt;
Auch sind' ich's nie in meiner kleinen Börse
Die leer den Nachen mir entgegengehüt;
Doch findest Du's im herrlich grünen Walde
In dem sich's schügend um die Bäume lehnt;
Am Waldesgrund beiseiden es sich findet
Wo sich's zu einem Teppich schön verbindet.
Das zweite Wort, es findet sich im Garten,
Doch siehst Du's auch am Waldesrande blüh'n;
Es leuchtet hier und dort in prächtig schönen Farben
Und zieht Dein Aug' mit Zauberkraft dahin.
Du eilst dahin, und knichst die's junge Leben
Zu schmücken Dich mit dieser Zauberpracht,
Die Gott dem zweiten Worte hat gegeben;
Doch ist das Ganze — ein's — in schöner Pracht!

Die Auflösung des Scherz-Räthfels, sowie die Namen Derleuten, welche richtige Lösungen ein senden, werden in nächster Nummer veröffentlicht.

Auflösung

des Silben-Räthfels in der letzten Nummer:

Aphrodite
Nabob
Dwina
Edem
Kustschuk
Quecksilber
Euterpe
Leopold
Leonidas
Elias
Seneca

Richtige Lösungen haben eingesendet: Herr Josef Schibel, Loco. — Herr Josef Stocker, Loco. — Herr Karl Trautner jun., Loco. — Herr Anton Weber Loco. — Brüder Wunderr, Loco.

Getreidegeschäfts-Bericht

von Josef Pollak.

Hayfeld, 27. Juni 1889.

Sowohl in Wien als Budapest erhielt sich Weizen zum vorwöchentlichen Preise fest behauptet, dagegen erlitt Weizen einen Rückgang von 10 kr.

Hayfelder Platzpreise sind: Weizen fl. 6.50. Mais fl. 4.—. Hafer fl. 4.60. Alles 104 kg. Brutto — Alle anderen Körner mangeln an Zufuhr.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn N. S. Budapest. Der Artikel „Herr Commis!“ ist unverwendbar. Vielleicht läßt sich dieser Stoff in einer anderen Form später verwerthen.

Lottoziehung.

Temesvárer Lottoziehung vom 22. Juni:
61. 27. 51. 3. 22.
 Nächste Ziehung am 6. Juli 1889.

Fremdenliste

für die Zeit vom 15. Juni 1889 bis 21. Juni 1889.
 Hotel Schaff:

G. Samel, Raab. — Samuel Köbl, Gr.-Kikinda. — Heinrich
 Fiskhof, Brünn. — Samuel Reich, Pferdehändler, Budapest. —
 David Schweiger, Budapest. — Albert Posters, Wien. — Helman
 Schwimmer, Temesvár. — G. Schamburg, Kaufmann, Budapest. —
 Michael Hubaffy, Gr.-Kikinda. — Koloman Stoinig, Gr.-Kikinda.
 — Alois Stein, Budapest. — Hermann Almoshuv, Budapest. —
 Armin Stein, Oberbeamter, Budapest.

Verantwortlicher Redakteur: **Rudolf Wunder.**

In der Gemeinde M.-Czernya ist eine ganze

Dampfmühlen-Einrichtung

mit 2 Gängen,

ferner ein

10pferdekräftiges

Lokomobil

aus der Fabrik der kön. ung. Staatsbahn, sammt dazu
 gehörigen

Werkzeugen

gleich und unter vortheilhaften Bedingungen zu ver-
 kaufen. Näheres in der Gemeindefanzlei in

M.-Czernya.

Fixes Gehalt

und Provision zahle ich für Vermittlung
 bei Verkauf von geschl. gefatteten Losen auf Raten.

Wechselhaus H. Fuchs

Budapest, Dorotheagasse 9.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
 der ABTEI von SOULAC

(Frankreich)
DOM MAGUELONNE, Prior
 2 goldne Medaillen i. Brüssel 1850 — London 1864
 DIE NÜCHTERNSTEN ATTESTATIONEN

ERFUNDEN **1373** Durch den Prior
Pierre BOURSAUD
 PP. Benedictiner. In der Botschaft von einigen Tropfen
 im Glase Wasser vermindert und heilt das Halsschmerz-
 der Zahne, welchen er weissen Glanz und Festig-
 keit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und
 gesund erhält.
 „Wir leisten also unseren Lesern einen tatsäch-
 lichen Dienst indem wir sie auf diese alle und
 praktische Präparat aufmerksam machen, welches
 welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.“
 Paris gegründet 1807 **SEGUIN BORDEAUX**
 Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen



Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: **Rudolf Wunder.**

Das überall als bestes Mittel gegen alle Insecten anerkannte



kauft man echt nur so:

denn es existirt nur in Fläschchen mit dem Namen

J. ZACHERL,



Eingewickelte
 Flasche.

und ist vor nichts mehr zu warnen, als vor
 den in losem Papier kreuzerweise ausge-
 wogenen so sehr verfälschten Insecteupulvern.

Auch vor den vielfachen schändlichen Nachahmungen
 der „echten Zacherlin-Flaschen“ muß ernstlich gewarnt
 werden, wiewohl jeder auf seinen Ruf sehende
 Wiederverkäufer es ablehnt, seine Hand zu Fälschungen
 und Irreführungen zu bieten.



Enthüllte
 Flasche.

J. ZACHERL, WIEN.

Zu haben:
 In **Hatzfeld** bei Herrn **Gasparics Stefan.**
 „ **Gr.-Kikinda** „ „ **J. Kuzmann.**
 „ „ „ „ **Hewald Ferencz.**
 „ „ „ „ **Stef. Joh. Angner.**
 „ „ „ „ **Neuhold Károly**
 „ „ „ „ **Ed. Nack.**

Das Lieblingsgetränk des Allerhöchsten kön. Hauses

ist der

Krondorfer Sauerbrunn

das beste Sauerwasser der Welt!

Mit Wein gemengt, ein unvergleichlich ange-
 nehmes Getränk.

Der Krondorfer Sauerbrunn ist ein unschätzbare Heilmittel bei Kehl-
 kopfleiden, bei Lungen-, Magen- und Blasenkatarrh.

Erhältlich bei:

Ludwig Manzin

und

R. K. Buresch.

Druck von Rudolf Wunder in Hatzfeld.